

**Q1 Der Polizeipräsident Essen an die Fried. Krupp AG,
Wohnungsverwaltung, 19. Februar 1943**
(Historisches Archiv Krupp, Essen, WA 153/1321)

Betrifft: Arbeitslager an der Heegstraße.

Wie mir von meinen Dienststellen gemeldet wird, entspricht das Verhalten der in obigem Lager untergebrachten Ostarbeiter nicht den dafür gegebenen Anordnungen. So wurden folgende Mißstände festgestellt:

1. Zahlreiche Lagerinsassen treiben sich in ihrer Freizeit bettelnd in der näheren und weiteren Umgebung des Lagers umher.
2. Die Anordnung, daß sich die Ostarbeiter nur geschlossen und unter Aufsicht einer zuverlässigen Person außerhalb des Lagers bewegen dürfen, wird anscheinend grundsätzlich nicht beachtet.
3. Die Lagerinsassen unterhalten mit deutschen Volksgenossen auf der Straße ungeniert persönlichen Verkehr.
4. Das vorgeschriebene Kennzeichen „Ost“ wird von zahlreichen Lagerinsassen nicht getragen.
5. Die Umzäunung des Lagers ist so unvollkommen, daß sie keine ausreichende Abschließung bedeutet.
6. Viele Ostarbeiter, die anscheinend auch von anderen Lagern gekommen waren, um dortige Insassen zu besuchen, benutzten die Straßenbahn, obwohl dies nicht gestattet ist.
7. Die Lagerinsassen besuchen Kinos, obwohl ihnen dies nicht gestattet ist.

Es wird gebeten, diese Zustände alsbald abzustellen. Insbesondere halte ich es für erforderlich, daß die Lagerinsassen wiederholt auf die für sie erlassenen Verhaltensvorschriften hingewiesen werden. Es ist ihnen anzudrohen, daß die Polizei künftig ein schärferes Augenmerk auf sie richten wird und daß diejenigen, die weiter beim Betteln usw. [sic!] betroffen werden, mit der Verschickung in Straflager zu rechnen haben. Daß dadurch auch für den Arbeitgeber ein Entzug von Arbeitskräften entsteht, muß alsdann in Kauf genommen werden. Es dürfte demnach auch im dortigen Interesse liegen, wenn baldigst in den Verhältnissen des Lagers Ordnung geschaffen wird.

Da, wie oben erwähnt, auch Insassen anderer Lager unter Benutzung der Straßenbahn nach dem Lager in der Heegstraße gekommen sind, muß angenommen werden, daß auch in den anderen Lagern nicht mit dem nötigen Nachdruck über das Verhalten der Ostarbeiter gewacht wird. (...)

Ich bitte, mir alsbald mitzuteilen, welche Maßnahmen ergriffen worden sind, um die gerügten Mißstände abzustellen.

Aufgabe: Fasse die genannten Vergehen zusammen und erläutere deren mögliche Ursachen. Diskutiere im historischen Kontext, welche Maßnahmen zur Beseitigung der Vergehen vorgenommen wurden.


Q2 NSDAP – Kreisleitung Essen an Oberbürgermeister, 21. Januar 1944
(HdEG/Stadtarchiv, 102 I 1028)

22
88

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung Essen

Briefanschrift: Kreisleitung Essen der NSDAP.,
Essen, Postfach 944
Fernruf: Sammelnummer 44451



Postscheckkonto: Essen 18234
Bankkonto: Nummer 1451
National-Bank A.G., Essen

Kreisleitung Essen
Der Kreisleiter
KL. Ha./s.

Vorlage dieser Kreuzsache
bis 1/2. 44

Herrn
Oberbürgermeister der Stadt Essen
SS.- Oberführer Pg. Dillgardt
E s s e n

Essen, den 21. Januar 1944.
Haumannplatz 2

Stadterwaltung
H...
Eing. 24. JAN 1944
458

Aufgeben
u. nicht aufgeben

Herrn Oberbürgermeister Prof. Dillgardt

Mir wird gemeldet, daß an den geschlossenen Theatervorstellungen der Stadterwaltung für ihre Gefolgschaft auch Ostarbeiterinnen aus den Städt. Krankenanstalten teilgenommen haben.

Diese Tatsache widerspricht den klaren Anordnungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, wonach fremdvölkische Arbeitskräfte Theater, Kinos und Gaststätten nicht besuchen dürfen. In einer Zeit, wo die Stadt Essen nur noch 2 kleine Theater zur Verfügung hat und deutsche Volksgenossen stundenlang an den Kassen Schlange stehen müssen, um eine Eintrittskarte zu bekommen und dadurch tausende von schwer arbeitenden deutschen Menschen keine Möglichkeit mehr haben, an den Kultureinrichtungen unserer Stadt Anteil zu haben, halte ich die Teilnahme von Russen an deutschen Theateraufführungen für eine Instinktlosigkeit, für die mir jedes Verständnis abgeht.

Ich bitte, die Teilnahme von Ostarbeitern an Aufführungen der Städt. Bühnen abzustellen.

Aufgabe: Fasse die Argumentation zusammen und ordne die Vorwürfe in den historischen Kontext ein. Wie bewertest du die Teilnahme der Ostarbeiterinnen?

Q3 Beschwerde der Waltraud K., 6. Juni 1944

(HdEG/Stadtarchiv, 102 VII 43)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

(...) Sowie das Wetter es nun zuläßt, wird der Stadtgarten auch von Ostarbeitern, Polen usw. bevölkert. Dieses Volk macht sich derart breit dort, daß es für die Essener Bevölkerung kaum möglich ist, sich abends mal eine Stunde in ihrem Stadtpark zu ergehen. Sowie die Dunkelheit dann hereinbricht, benehmen sich die Ausländer ganz ungeniert, - so, als gehöre ihnen allein der Stadtgarten und die einheimische Bevölkerung wäre nur geduldet. Sie vollführen einen derartigen Lärm und singen und schreien, daß es durch den ganzen Park schallt. Auf jeden Fall ist es mir wie auch anderen Hausbewohnern, die ihre Schlafzimmer nach der Straßenseite liegen haben, unmöglich, bei diesem Geschrei schlafen zu können. Dieser Lärm dauert oft bis 1 Uhr nachts und länger an.

Gerade in dieser Zeit hat man den Schlaf doch nötiger als je und ausgerechnet durch dieses ausländische Volk wird man daran gehindert. Ich verstehe gar nicht, wieso diese Leute nicht bei Anbruch der Dunkelheit in ihren Lägern sein müssen und sich zu nächtlicher Stunde noch auf der Straße herumtreiben können. Manche übernachteten sogar auf den Bänken im Stadtgarten.

Sehr geehrte Herr Oberbürgermeister, ich möchte Sie nun bitten, die Sache einmal nachprüfen zu lassen und wenn möglich, da Abhilfe zu schaffen.

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen im voraus bestens.

Heil Hitler!

Aufgabe: Fasse die Vorwürfe zusammen und charakterisiere ihre Einstellung. Diskutiere, wieso den genannten Gruppen der Ausgang aus den Lagern möglich war.

Q4 Aus dem Lebensbericht von A. Wdowitschènko

(HdEG/Stadtarchiv, 852-73)

... In der Speisehalle aufstellte sich eine lange Schlange, die sich über alle Fußwege des Lagers auszog. Da die Ostarbeiter vom zu Hause keine Pakete bekommen und vom Roten Kreuz nicht bedient waren, störten sie oftmals die Ordnung. (...) Der Lagerpolizist, der Dolmetscher Stefan, ein polnischer Volksdeutsche, brachte gewöhnlich „alles in Ordnung“. An einen solchen Tage, als ich einer der ersten meinen Schopflöffel Suppe bekommen hatte und damit fertig war, fing ich an, dieses Bild zu beobachten.

Dieses Mal war Stefan stark betrunken und sich amüsieren wollte. Er griff aus dem Gedränge einen russischen Verhungerten heraus und schlug ihn mit seinem „Gummi“ auf den Kopf. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Unglückliche aus der Nase blütete, begann er ein neues Opfer aufzusuchen. Ich war erschüttert. Aber was konnte ich tun? Mein Gesicht und meine Augen drückten wahrscheinlich eine solche Empörung aus und ich fühlte so einen Haß gegen ihn, daß er es bemerkte. Als ich zum Ausgang ging, hielt er mich ein und fing an, mich mit der Faust in den Rücken zu stoßen und schrie dabei: „Geh weg, geh weg, Pscha krew...!“. Ohne mich zu besinnen, drehte ich mich um und schlug aus allen Kräfte in seine Nasenwurzel, zuerst ein Mal, dann zwei, drei... Sein Kneifer zerbrach in kleine Stückchen, er blütete stark aus der Nase. Auf sein Geschrei liefen zwei Lagerpolizisten zu und der Küchenarbeiter auch. Sie fingen an, zu dreien mich mit ihren Gummiknüppeln auf den Kopf zu schlagen. Ich deckte den Kopf mit den Händen zu, sprang aus meinen Holzschuhen, die unbequem für das Laufen waren, heraus und stürmte in meine Barake. Man hatte mich nicht verfolgt. Die Suppenausgabe setzte fort. Als ich mich in der Barake befand, legte ich mich in mein Bett. Die schweigenden Kerle sahen mich wie einen zum Tode Verurteilten an. Vor einigen Monaten erschöß der Oberpolizist mit dem Spitzname „der Schwarze“ aus der Pistole einen der unseren Kameraden, auch einen Ukrainer, nur wegen seiner Streitigkeit.

Aber damals war es 1943 und die Umstände änderten sich, jetzt war es schon Frühling 1944. Stalingrad war schon vorüber und die Deutschen wurden schon anders. Wir hatten einen neuen Kommandanten im Lager, der ein ehemaliger Grubensteiger war. Worauf erwartete ich? Auf ein KZ? Auf den Tod? Ich wartete. Als es dunkel wurde, betraten die Barake der Lagerkommandant, zwei hochgewachsene Stadtpolizisten und Stefan mit einem blauen Auge. Stefan lief heraus und zeigte mit dem Finger in meine Seite: „Der!“

Aufrecht stehend blickte ich ins Gesicht des Kommandanten. Er betrachtete mich aufmerksam und prüfend. Mir schien sein Gesicht gutmütig zu sein, ohne Haß und Bosheit. Das beruhigte mich. Und auf einmal kamen mir die Gedanke. Der Kommandant stellte mir die erste Frage: „Auf welcher Weise geschah es?“ Stefan übersetzte seine Frage. Ich wandte mich an den Kommandanten auf deutsch und bat, ihm die ganze Sache ohne den Dolmetscher zu erzählen. Nachdem ich seine Genehmigung dazu bekommen hatte, fing ich an, aufgeregt zu erzählen, wie es in Wirklichkeit stand. Als ich sagte: „Dieser Säufer hat sich wie ein Schwein benommen, er hat die schwächsten Jungen herausgegriffen“, schaukelten sich die Stadtpolizisten vor Lachen und sogar der Kommandant lächelte kaum merkbar. Da verstand ich, daß das Schlimmste vorbei war und alles günstig ablaufen wird. Als ich seine Fragen beantwortet hatte und nähnlich, woher ich die deutsche Sprache kenne, warum ich nicht in der Grube, sondern in der Schmiede arbeitete, befahl der Kommandant an Stefan, mich in Ruhe zu lassen und ging mit der Gesellschaft fort.

Aufgabe: Fasse den Erinnerungsbericht zusammen und arbeite die einzelnen Akte der Widerhandlung heraus. Wie bewertest du das Verhalten des Kommandanten?